

Abstimmung zum Vorprojekt

75 Prozent stehen hinter Tiefbahnhof

Die Luzerner wollen den Tiefbahnhof. Sie sprachen sich deutlich für das Vorprojekt aus. Der Bundesrat hingegen äusserte sich unverbindlich.

VON THOMAS OSWALD

Das Luzerner Stimmvolk hat gestern mit 74,6 Prozent Ja-Stimmen dem 20-Millionen-Kredit für die Ausarbeitung eines Vorprojekts zum Tiefbahnhof in Luzern zugestimmt. Alle 88 Gemeinden befürworteten die Vorlage. Am deutlichsten Ja sagte Sempach, mit 85,3 Prozent. Am knappsten, mit 51,6 Prozent, fiel das Ergebnis in Luthern aus.

Leuenberger: Ja zu ÖV-Ausbau

Das klare Votum bringe zum Ausdruck, dass das Volk den Tiefbahnhof nicht nur wolle, sondern auch gewillt sei, für das Jahrhundertbauwerk – das eigentlich ein Bundesprojekt ist – Geld zu sprechen, sagte der Luzerner Regierungspräsident Max Pfister gestern an einer Medienkonferenz.

Der Bundesrat hingegen äusserte sich nach der Abstimmung zurückhaltend zum Resultat: «Ich betrachte es als



Gestern vorm Luzerner Bahnhof, von links: Franz Wicki (Präsident Zentralschweizer Tiefbahnhof-Komitee), Kantonsrat Pius Zängerle, Regierungsrat Max Pfister und SBB-Projektleiter Kurt Kronenberg. BILD BORIS BÜRGISSER

EXPRESS

- Die Luzerner Stimmbürger nahmen gestern erstmals zum Tiefbahnhof Stellung.
- Alle Gemeinden haben dem 20-Millionen-Kredit für ein Vorprojekt zugestimmt.

KOMMENTAR

Arbeit fängt erst an

Das deutliche Volksvotum zum Tiefbahnhof kam angesichts fehlender Opposition nicht überraschend. Ja sagen zu einem Projekt, das vielleicht in zehn Jahren realisiert wird, tat keinem Bürger weh.

Etwas mehr überraschte da schon die Geschlossenheit der Gemeinden. In allen 88 sagt das Stimmvolk mehr oder weniger deutlich: Wir wollen den Tiefbahnhof in der Stadt und sind auch bereit, Geld für das Milliarden-Projekt zu sprechen. Diese starke Volkesstimme gilt es nun von Behörden und Bundespolitikern zu nutzen.

Denn trotz dem eindrücklichen Votum der Luzerner ist der Tiefbahnhof keineswegs beschlossene Sache. Zu viele Bahnprojekte aus vielen Gemeinden der Schweiz wollen realisiert werden, als dass man sich jetzt auf dem Abstimmungserfolg ausruhen könnte. Nach Luzern gilt es auch die übrige Schweiz von dem Tiefbahnhof zu überzeugen. Damit die Bahn 2030 den Luzernern nicht vor der Nase abfährt.

THOMAS OSWALD
thomas.oswald@neue-lz.ch

«Das Resultat ist ein Steilpass.»

KOMITEE JA ZUM TIEFBAHNHOF LUZERN

eine Zustimmung für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs», sagte Verkehrsminister Moritz Leuenberger in Bern.

Konrad Graber, Mitglied der ständerrätlichen Verkehrskommission, deutet das Resultat so: «Die Luzerner wollen verkehrsmässig nicht abgenabelt werden.» In der Tat: Je näher eine Gemeinde am Zentrum und an einer Bahnlinie liegt, desto positiver fiel das Ergebnis aus.

Nach der Abstimmung kommt nun auch die spätere Finanzierung des Milliarden-Projekts aufs politische Tapet. Für den Stadtluzerner Baudirektor Kurt Bieder war gestern klar: «Wir alle wollen den Tiefbahnhof.» Jetzt solle man Geld dafür auf die Seite legen. Die Stadt Luzern stimmt am 7. März über die Volksinitiative der Grünen «Zur Finanzierung des Tiefbahnhofs» ab und über einen Gegenvorschlag des Stadtrats.

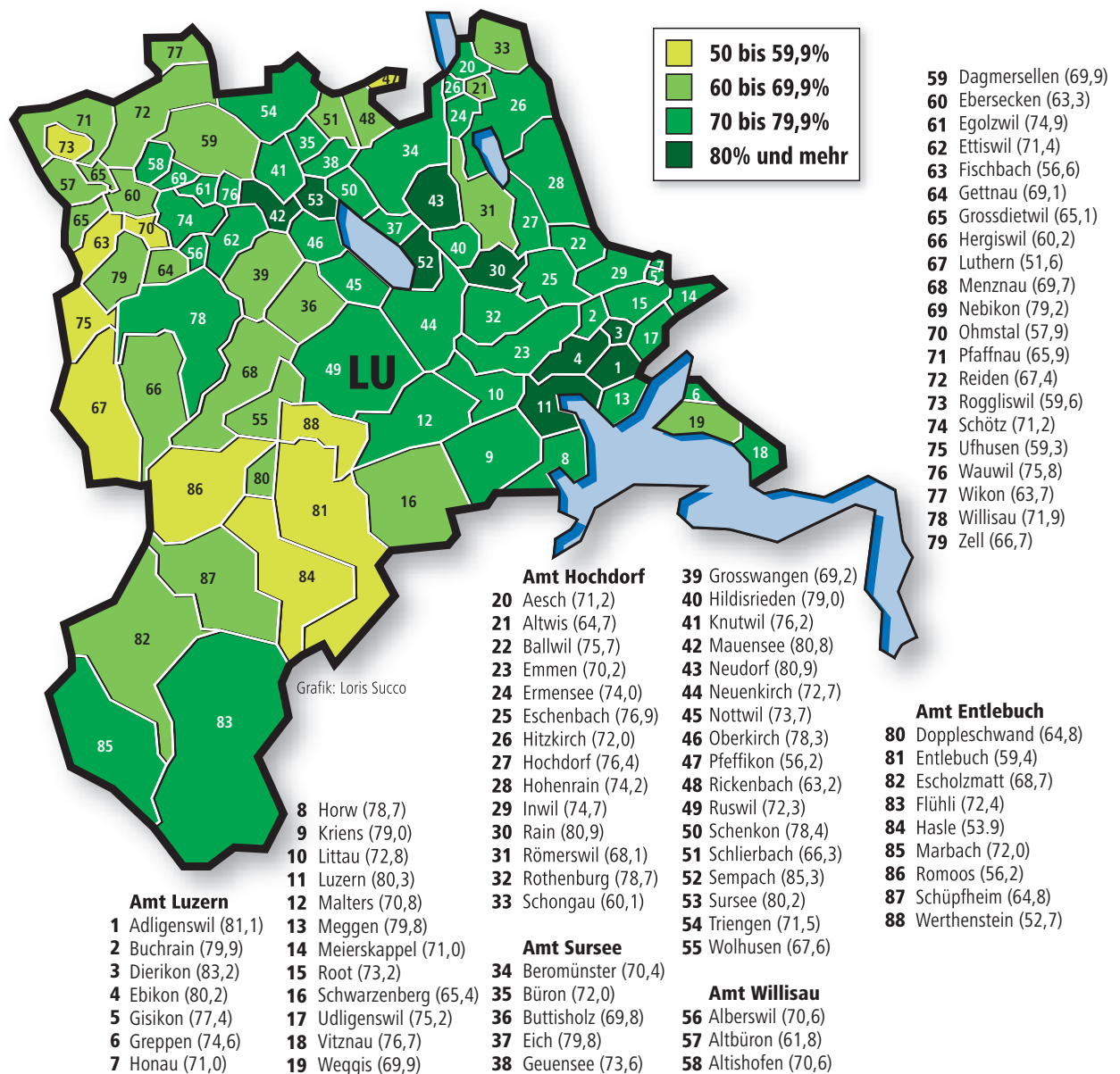
Mehr Infos zum Grundwasser

«Das deutliche Resultat ist ein Steilpass für die weiteren Lobbyingaktivitäten», hiess es gestern vom Komitee Ja zum Tiefbahnhof Luzern. Das Vorprojekt sei die nötige Grundlage, damit das Bauvorhaben den Sprung ins nationale Programm Bahn 2030 schaffe. Das Vorprojekt soll nun genauere Antworten liefern etwa zur Linienführung, zur Grundwassersituation im Bahnhofgebiet sowie zu den Auswirkungen der Bauabläufe im Bahnhofbereich.

Post für Parlamentarier

Pius Zängerle, Co-Präsident des Komitees, schätzt die Realisierungschancen des Projekts auf «zwischen 45 und 55 Prozent». Diese Woche geht darum die Lobbyarbeit auf Bundesebene wei-

ZUSTIMMUNG ZUR TIEFBAHNHOF-VORLAGE



Je näher eine Gemeinde am Zentrum und an den Bahnlinien liegt, desto deutlicher fiel gestern in der Tendenz das Ja zum Tiefbahnhof aus.

Kantonale Abstimmung

Volk sagt klar Ja zu Polycom

tö. Der Kanton kann seine Blaulicht-Organisationen mit einem neuen Kommunikationsnetz ausrüsten. Die Stimmberechtigten hiessen den 55-Millionen-Kredit für die Anlagen gestern mit 69 Prozent Ja (83 362 Stimmen) zu 31 Prozent Nein (36 936) gut (Stimmbeteiligung 52 Prozent).

Regierungsrätin Yvonne Schärli wertet das klare Ja als Unterstützung für Blaulichtorganisationen und Bevölkerungsschutz. «Sie litten beim Unwetter 2005 unter schlechten Kommunikationsverbindungen.»

Anschluss an die Schweiz

22 Kantone haben Polycom aufgebaut oder beschlossen; Luzerns Katastrophen-Kommunikation wird damit auch national kompatibel. Von den Investitionskosten finanziert der Kanton 26,5 Millionen selbst.

Standort-Debatte

Wiggertal freut sich über Krisenresistenz

Der Mix macht den Erfolg aus: Das stellten Fachleute aus der Wirtschafts- und Regionalförderung mit Bezug aufs Wiggertal fest.

«Die oft als wirtschaftlich rückständig verschrienen Regionen haben sich im letzten Jahr als ziemlich krisenresistent erwiesen.» Das sagte Franz Wüest, CVP-Kantonsrat und Wirtschaftsverantwortlicher der RegioHER, an einem Podium über die Wirtschaft im Wiggertal. Der Anlass fand am Samstag am Wiggertaler Heimattag in Altshofen statt.

Im Blick hatte Wüest das obere Wiggertal. Denn während der Luzerner Teil des unteren Wiggertals zurzeit das Ge-

biet mit dem grössten Wirtschaftswachstum im Kanton ist, ging im oberen Teil der Region nicht viel. Resultat: In Dagmersellen reiht sich wegen der Nähe zum Mittelland und zum Autobahnanschluss Industriegebäude an Industriegebäude, in Willisau prägen weidende Kühe und Höfe die Landschaft.

Frei von einseitiger Abhängigkeit

Das müsse kein Nachteil sein, betonten die Teilnehmer am Podium auf die Frage von Gesprächsleiter Stefan Calivers, Chefredaktor des «Willisauer/Wiggertaler Boten». Rainer Frösch, Leiter der Regionalplanung beim Regionalverband Zofingenregio, sagte, in einer Boomregion entstehe oft ein Abhängigkeitsverhältnis zu Firmen. «Wenn es diesen nicht gut geht, geht es auch den Arbeitnehmern und den Gemeinden

nicht gut, die auf deren Steuern angewiesen sind», so Frösch.

Einen Schritt weiter ging André Marti von der Wirtschaftsförderung Luzern: Es sei ein Irrglaube, dass es lukrativ sei,

«Wir müssen aufpassen, dass sich der Boom nicht selbst erstickt.»

RAINER FRÖSCH,
ZOFINGENREGIO

viele Firmen in einer Gemeinde anzusiedeln. Es lohne sich viel mehr, Einwohner anzusiedeln, so Marti. Einkommenssteuern, das habe sich in diesem Jahr wieder gezeigt, seien viel stabiler als Unternehmenssteuern.

Ein weiterer Vorteil wirtschaftlich weniger entwickelter Gemeinden sei die Wohnqualität, so die Podiumsteilnehmer. Im unteren Wiggertal sei hingegen das Verkehrsaufkommen ein Problem. «Wir müssen aufpassen, dass sich der Boom nicht selbst erstickt», so Frösch.

Auf die prosperierende Wirtschaft verzichten will indes niemand. Wichtig in einer Region sei ein guter Mix von Standortfaktoren, die über Gemeindegrenzen hinweg zu fördern seien, sagte Rainer Frösch. «Die Summe der Qualitäten einer Region macht, unabhängig von politischen Strukturen, ihre wirtschaftliche Stärke aus.» Laut Franz Wüest kommt langsam die Einsicht, dass nicht alle Gemeinden alles haben könnten. Da sei die Politik gefragt, «damit nicht gewisse Gemeinden plötzlich eine Zwei am Rücken haben».